

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1987
NNU	56	429—439	Verlag August Lax

Mátyás SZABÓ, Gertrud GRENANDER-NYBERG und Janken MYDRAL, *Die Holzfunde aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof/ Gertrud GRENANDER-NYBERG, Die Lederfunde aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof*. Mit Beiträgen von Birgit ARRHENIUS und Kjell SLYTÄ. — Studien zur Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins. Serie A. Elisenhof Band 5. Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts zu Frankfurt am Main — Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel. Verlag Peter Lang Frankfurt am Main 1985. XII und 266 Seiten mit 171 Textabbildungen; 76 Tafeln und 7 Karten. Leinen. 185,— DM. ISBN 3-8204-7491-9.

Im fünften Band der Elisenhof-Reihe werden die Holz- und Lederfunde vorgelegt. Den größten Teil der Arbeit nimmt die Vorlage und Diskussion der Holzfunde ein (217 Seiten, 170 Textabbildungen, 62 Tafeln, 5 Karten). In vier Kapiteln werden (1.) Funktionsgruppen, (2.) Formengruppen, (3.) Gegenstände unterschiedlicher Form und Funktion und (4.) unbestimmbare Gegenstände behandelt. Eine Einleitung und eine Zusammenfassung runden die Arbeit ab. Leider sind die Kapitel nicht numeriert. In der Einleitung (S. 6) werden die genannten Textteile zwar ausdrücklich mit 1-4 bezeichnet, im Inhaltsverzeichnis und im Text fehlen die Zahlen. Es hätte dem Benutzer der Materialvorlage erheblich gedient, wenn ihm auf diese Weise eine Orientierungshilfe an die Hand gegeben worden wäre.

Das Kapitel Funktionsgruppen ist gegliedert in: Tierhaltung, Ackerbau, Jagd, Fischfang, Holzbearbeitung, Leder- und Textilherstellung, Haushalt, Bauwesen, Möbel, Transport, Gesellschaft, Verschlussvorrichtungen. Im zweiten Kapitel, Formengruppen, sind alle Gegenstände zusammengefaßt, die nach ihrer Funktion nicht eindeutig ansprechbar sind oder in ihrer Verwendung vielgestaltig gewesen sein können. Folgende Untergruppen wurden festgelegt: Spitze Stäbchen, Haken, Latten mit endständigen Löchern, Stöcke und stockähnliche Gegenstände, Keile und Stöckchen, Astgabeln, Pflöcke, schaftähnliche Gegenstände, kurze Bretter mit Löchern, flache durchlochte Gegenstände, Ruten. Nach Meinung des Rezensenten hätte eine weniger starre Festlegung der Funktionsgruppen die Schaffung des Verlegenheitskapitels „Formengruppen“ erübrigt.

Mögliche Funktionen werden bei den Gegenständen der Kapitel 2—4 meist angeboten und im Kapitel Funktionsgruppen sind andererseits Unsicherheiten in der Deutung verschiedener Stücke gleichermaßen enthalten. Hätten die Verfasser also auf die Obergruppen Tierhaltung, Ackerbau, Jagd etc., die sich ja alle mit deutlich abgegrenzten Tätigkeiten verbinden lassen, verzichtet und statt dessen neutraler Werkzeuge, Maschinen, Waffen, Gefäße etc. als Hauptgruppen festgelegt, so wäre ihnen die Einordnung der Gegenstände der Kapitel 2—4 möglich gewesen. Die Hinweise auf bestimmte Tätigkeiten hätten im Katalog oder gar in einer Übersichtstabelle enthalten sein können. Dem Rezensenten ist klar, daß er mit diesem anderen Weg der Materialeinteilung (die sich für die ca. 12 500 Holzgegenstände in Lübeck als praktikabel erwiesen hat) nur eine weitere Möglichkeit der Erfassung von Holzfunden anzubieten hat. Die Schwierigkeit der Holzfunderfassung sind allen Bearbeitern dieser Materialgruppe bekannt. Einen praktikablen Weg muß jeder für sein Material selbst erarbeiten; ein Patentrezept gibt es nicht. Es ist für die hier vorgelegte Arbeit eingängig, daß die Verfasser mit ihrer Art der Materialeinteilung den

bäuerlichen Charakter der Siedlung Elisenhof herausarbeiten wollten. Das ist ihnen zweifellos gelungen. Ein Wort der Kritik zur Fundeinteilung sei jedoch noch erlaubt: Die Gruppe „*Gesellschaft*“ (S. 139–143, beinhaltend Maßstock, Handgriffe einer Laufgewichtswaage, Scheibe mit Einritzungen, Stab mit eingritzten Zeichen, Knotenstock und Spielsteine) macht auf den Rezensenten ebenfalls den Eindruck einer Verlegenheitsgruppe. Zur in Elisenhof lebenden Gesellschaft gehörten alle anderen Gegenstände auch. Die besondere gesellschaftliche Relevanz eines Knotenstocks oder eines Handgriffs einer Laufwaage will mir nicht einleuchten. Ist nicht die unter „*Ackerbau*“ eingeordnete Arderschar ein viel deutlicherer Anzeiger für Zustände der in Elisenhof erfaßten Gesellschaft? Auch hier hätte die Einordnung der Gegenstände in wertfreie Funktionsgruppen der neutralen Präsentation gedient. Die Wertung der Gegenstände als Hinweis auf gesellschaftliche Zustände oder Prozesse hätte gesondert diskutiert werden können. Das geschieht übrigens auch innerhalb der hier vorliegenden Gruppe „*Gesellschaft*“ nicht. Doch genug der kritischen Äußerungen. Befassen wir uns besser mit Aufbau und Inhalt dieses innerhalb der archäologischen Fachliteratur nicht alltäglichen Buches. Der Textteil ist so aufgebaut, daß hinter die Gruppenbezeichnung in einer Zwischenüberschrift einer oder mehrere Gegenstände genannt werden und dann der Katalog der Stücke beginnt. Die nüchterne Katalogbeschreibung wird entweder durch kurze Kommentare zum Gegenstand oder den Zwischenabschnitt „*Parallelen und Funktionen*“ unterbrochen. Gleich danach beginnt die nächste Gruppe oder Untergruppe und die Katalognumerierung wird quer durch alle Abteilungen beginnend mit „*Tierhaltung*“ und endend mit „*Unbestimmbare Gegenstände*“ von 1 bis 628 fortgeführt.

Diese Art der Materialpräsentation hat den Vorteil, daß der Benutzer alle Informationen zum Einzelgegenstand oder zur Gegenstandsgruppe beieinander hat und nicht ständig zwischen Text- und Katalogteil hin- und herblättern muß. Hinzu kommt, daß die Katalognummern auch im Abbildungsteil direkt neben dem Gegenstand aufgeführt sind und damit der direkte Zugriff vom Text auf den Abbildungsteil und umgekehrt möglich ist. Der Text wird angereichert durch 170 Abbildungen, auf denen einerseits Parallelstücke (teils unpubliziert), andererseits Rekonstruktionen die Ansprache der Gegenstände und vor allem der Fragmente aus Elisenhof verdeutlichen. Man sollte sich die Abbildungen auf den Tafeln 1–61 einmal ohne Kenntnis des Textes ansehen und versuchen, die Funktion der Stücke anzusprechen oder zu ermitteln, wozu die verschiedenen Fragmente gehörten. Schnell wird man merken, wie wenig weit man mit der üblichen Kenntnis über archäologische Materialien aus Keramik, Metall oder Glas kommt. Ohne die Hilfe der Autoren wäre der mit den üblichen Fundgattungen vertraute Archäologe verloren. Oder wären etwa die Nr. 66 ohne weiteres als Handgriff eines Gerbspatens, Nr. 141–143 als Teile von Butterfässern, Nr. 259 als Fragment eines Ösfasses (zum Ausschöpfen des Wassers aus Booten), Nr. 254 als Sattelfragment, die spitzen Stäbchen Nr. 34–49 als Angelgeräte (Fischhaken) und die Fragmente Nr. 52–56 als Schäfte von Äxten oder Hacken erkannt worden? Allein diese Aufzählung macht deutlich, in welche anderen Ebenen menschlicher Tätigkeit in einer Siedlung des frühen Mittelalters uns die vorliegende Arbeit führt. Jenseits aller üblichen Fragen nach Keramikproduktion und Keramikkonsum werden hier durch den Stoff Holz ganz andere Schichten menschlichen Lebens und täglicher Arbeitsbereiche offenbart. Dies wird möglich, weil die Verfasser nicht nur das Vorhandensein von Gegenständen und Gegenstandsgruppen registrieren. Durch das Heranziehen volkskundlicher Parallelen wird der Bezug zwischen Vergangenheit und Gegenwart hergestellt und damit dem stummen Material ein so hohes Maß an Lebendigkeit abgewonnen, daß vor dem Auge des Lesers ein Teil vergangener Lebenswirklichkeit wieder entsteht. Einen nicht unwesentlichen Anteil an diesem Arbeitsergebnis hat die Entscheidungen der Verfasser, jedes Fundstück abzubilden. Das dadurch offenliegende Fundspektrum macht mehr als die rein textliche Vorlage der Funde die hand- und hauswerklichen Tätigkeiten der Bewohner von Elisenhof deutlich. Positiv ist die detaillierte Art der zeichnerischen Wiedergabe der Gegenstände hervorzuheben. Diese Methode ist zwar zeit- und

arbeitsaufwendig, bietet aber die Möglichkeit, die Gegenstände ihrer natürlichen Beschaffenheit entsprechend darzustellen. Dieses Ziel ist bei Holzgegenständen mit photographischen Mitteln nicht oder nur sehr unvollkommen zu erreichen. Die umfassende zeichnerische Darstellung des Fundmaterials ist auch deswegen wertvoll, weil nach Kenntnis des Rezensenten außer der Fundvorlage aus Novgorod (KOLČIN, *Novgoroder Altertümer, Holzerzeugnisse*. Moskau 1968; russ.) größere Holz-Fundkomplexe aus dem frühen Mittelalter bisher nicht publiziert worden sind. Wir wollen hoffen, daß, ausgelöst durch die Vorlage der Funde aus Elisenhof, dies nun in stärkerem Maße als bisher der Fall sein wird.

Zum Schluß soll auf die Artenbestimmung der Hölzer eingegangen werden. Von 341 Objekten ist die Holzart unbestimmt. Von den übrigen ließen sich folgende Holzarten feststellen (in Klammern die Anzahl): Ahorn (12), Apfel oder Birne (1), Birke (5), Buche (3), Eberesche (2), Esche (28), Eibe (29), Erle (27), Eiche (148), Feldahorn (2), Hainbuche (2), Hasel (7), Holunder (5), Kirsche (1), Linde (1), Rottanne (2), Silbertanne (2), Weide (14). Insgesamt sind 281 Stücke bestimmt worden. An 6 Stücken (z. B. Rechen Nr. 5) wurden zwei Holzarten festgestellt. In der Einleitung (S. 5) verweisen die Verfasser darauf, daß sie alle Stücke, die sie für besonders wichtig hielten, analysieren ließen. Folgt man dem an gleicher Stelle gegebenen Hinweis auf die Untersuchung von K.-E. BEHRE (Elisenhof Band 2, 1976), so fallen Differenzen in der Summe der bestimmten Hölzer auf: Behre gibt 219 untersuchte Hölzer von Gefäßen und Geräten an, hier sind es 281. Nach Behre, Tabelle 21, tritt Eiche 77 mal auf, nach Szabó, Grenander-Nyberg und Myrdal kommt Eiche 148 mal vor. Holunder ist bei BEHRE 48 mal vertreten, im vorliegenden Band nur 5 mal. Ahorn ist von BEHRE 1 mal festgestellt worden, in der vorliegenden Arbeit 12 mal. Dies ließe sich fortsetzen. Die Autoren klären uns nicht darüber auf, ob sich die Differenzen durch die unterschiedliche Menge des bestimmten Materials oder durch Neubestimmung ergeben haben. Letzteres scheint der Fall zu sein, läßt sich aber ohne genaue Kenntnis des Materials nicht nachvollziehen.

Soweit zum Holz-Teil des Buches, für den wir den Verfassern dankbar sein müssen. Er ist so übersichtlich, informativ und im Katalogteil so klar, daß der Rezensent mit kleinen Modifikationen das gesamte Material mit Hilfe des Lübecker EDV-Aufnahmesystems erfassen und seinen Arbeiten nutzbringend hinzufügen konnte. Was kann man sich als Autor besseres wünschen, als daß es Kollegen gibt, die mit dem vorgelegten Material arbeiten können?

Im zweiten Teil des Buches legt G. GRENANDER-NYBERG die Lederfunde vor (S. 219–248). Aus „*administrativ-finanziellen Gründen*“ (S. 220) konnte nur ein kleiner Teil der Lederfunde abgebildet werden (41 von 143 Katalognummern; teilweise mehrere Fragmente unter einer Nummer). Folgende Funktionsgruppen wurden gebildet: Messerscheiden, Riemen, Abfallstücke, Schuhe und Tasche. Da stellt sich gleich wieder die (nicht beantwortete) Frage, weshalb letztere in einer Funktionsgruppe zusammengefaßt wurden. Die Messerscheiden waren zum Teil verziert. Das ist nach der Autorin ein Hinweis darauf, daß sie „*als persönliches Eigentum betrachtet werden und zur Kleidung, auch bei festlichen Gelegenheiten, gehörten*.“ (S. 235). Das Material ist Rind- und Ziegenleder.

Die Riemen bestehen aus Rind-, Kalb- und Ziegenleder. Meist handelt es sich um Fragmente. Das längste Stück ist 1,38 m lang. Bei den Abfallstücken wird unterschieden nach Abfall benutzter Stücke, Abfall von der Verarbeitung neuen Leders und von der Verarbeitung gebrauchten Leders. Wichtig ist in diesem Kapitel (S. 228) der Hinweis, daß in Grabungsfläche VII sich die Lage der Holzfunde mit der der Lederfunde annähernd deckt. Dies wird auf die Erhaltungsbedingungen in den verschiedenen Teilen der Siedlung zurückgeführt und „*Die Fundkonzentration darf deshalb nicht als Beleg einer Handwerkerschaft für Lederbearbeitung verstanden werden*“.

Bei der Bearbeitung der Schuhe und Schuhteile entdeckte die Autorin neue Stücke, die in einer ersten Bearbeitung des Ledermaterials nicht enthalten waren. Von den 21 untersuchten Schuhen

bestanden 14 aus Rindleder, 2 aus Kalbleder und 5 aus Ziegenleder. Die erwähnte Tasche ist eher ein Täschchen oder Futteral, besteht aus Ziegenleder, hat die Maße 9,5 x 4,6 cm und wird mit einem am Ende geknoteten Riemen verschlossen.

Im ersten der beiden anschließenden kurzen Beiträge berichtet B. ARRHENIUS über die Analyse des hölzernen Pinsels Nr. 58. Danach sind an einem Ende des Pinselstocks in eine Fettmasse, vermutlich Talg, Haare gedrückt worden. Es handelt sich um Haare von Mardertieren, vermutlich um solche vom Steinmarder. Im zweiten Beitrag geben B. ARRHENIUS und K. SLYTÄ das Ergebnis ihrer Lederuntersuchung bekannt: Von 145 Proben konnten durch mikroskopische Untersuchungen 96 als Rindleder, 44 als Ziegenleder und 2 als Schafleder bestimmt werden. Weiterhin wurde festgestellt, daß in vier untersuchten Proben Aluminium, aber kein Chrom enthalten war. Daraus ist zu schließen, daß das Leder alaungegerbt (weißgegerbt) wurde.

Drei durchaus nicht zu den Selbstverständlichkeiten gehörende positive Punkte sollten zum Schluß erwähnt werden:

1. Die gute Ausstattung des Buches: Fadenheftung, Leineneinband und starker Schutzumschlag gewährleisten, daß der Band auch bei häufiger Benutzung nicht sobald auseinanderfällt.
2. Die gute redaktionelle Betreuung, die es ermöglicht hat, daß das Buch problemlos benutzbar ist.
3. Die saubere Übersetzung aus dem Schwedischen durch J. SCHERZER. Häufig sind mangelnder Sachverstand aber noch mehr mangelnde Sprachbeherrschung beim Lesen übersetzter Fachbücher ein Ärgernis. Hier hat man nach der Information im Vorwort bald vergessen, daß es sich um eine Übersetzung handelt.

Lübeck

Alfred Falk

Gerhard STREICH, *Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrensitzen. Pfalz- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit.* — Vorträge und Forschungen, Sonderband 29, Teil I und II. Herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1984. Teil I: X, 404 Seiten, 161 Abbildungen. Teil II: VIII, 320 Seiten, 92 Abbildungen; 40 Fototafeln auf 24 Kunstdruckseiten. Kartoniert, 220,— DM.

Das vorliegende anzuzeigende Werk ist die gedruckte Fassung der Göttinger Dissertation von Gerhard STREICH, die Hans PATZE betreut hat. Verfasser breitet eine Fülle von Material aus. Dem Thema entsprechend, zieht er nicht nur die geläufige, sondern auch die weit verstreuten Quellen und Literatur für das Allgemeine und speziell für die einzelnen Orte heran. Die weit über 3 000 Fußnoten, in der Regel mit zahlreichen Quellen- und Literaturverweisen versehen, legen dafür deutlich Zeugnis ab. Daß der Autor aus vielen Nachbardisziplinen Literatur verarbeiten mußte, die den Publikationsstand der Abfassungszeit seiner Dissertation Anfang der 80er Jahre wiedergibt, liegt in der Natur der Sache, da sich wissenschaftlicher Fortschritt in den Geisteswissenschaften erst viele Jahre später in gedruckter Form wiederfindet. Auch das vom Autor gesuchte und gefundene interdisziplinäre Gespräch ist für das weitgefaßte Thema von Vorteil gewesen, obgleich in Spezialfragen die Einzeldisziplinen wie Archäologie, Kunstgeschichte, Epigraphie usw. weiterhin gefordert bleiben. Bei der Lektüre merkt man den Nutzen des hervorra-